

Da schreiet ein frecher Franzosenmund:
„Man soll ihn begraben wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt.“

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeisengelöb, ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da liegt er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag!

Da schläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtnis gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So ruft er zornig: Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzosen Euch rächen will.

Heidt.

Schill, eine Geisterstimme, von Max v. Schenkendorf. Schill, Drama von Rudolf Gottschall.

158. Schill.

D eine Eiche pflanzt auf diesen Hügel,
Die grüne sucht, so weit die Amsel ruft;
Sie streut Schatten auf des Helden Gruft,
Und Lieder rauch' in ihr des Windes Flügel.

Denn gleich dem Roß, das knirschet in die Zügel
Und scharrt und stampfet, spürt es Morgenluft:
So wittert' er zuerst der Freiheit Duft,
Da alles schlief, und schwang sich in den Bügel.

Fürwahr, o Schill, du warst ein echter Reiter,
Und schneller als die Zeiten ritt'st du gern,
Mit dir wie Blitze deine blanken Streiter.

Dein Jagdhorn klang: „Der Tag ist nicht mehr fern!“
Da ging der Morgen auf so rot und heiter;
Doch unter gingst du, schöner Morgenstern.

Gebel.